Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die Versuche der Japaner, den Jalu zu überschreiten, mehren sich und sind auch teilweise geglückt. Vom Übergang größerer Massen hört man noch nichts.

* Das russische Wladiwostok-Geschwader bereitet den Japanern schweren Schaden. In der Nacht zum Donnerstag wurde der japanische Militärtransportdampfer „Kinschiu Maru“ von 4000 Tonnen in den Grund gebohrt. Er hatte Reis, verschiedene Kriegsvorräte und gegen 1500 Tonnen Kohlen geladen. Der Dampfer war mit vier Kanonen armiert. 17 Offiziere, 20 Soldaten, 85 Kulis und 65 Mann Bemannung, die sich ergaben, nahm das russische Kriegsschiff an Bord. Der ohne Offiziere zurückgebliebene Teil der Landungsabteilung weigerte sich nicht nur entschieden, sich zu ergeben und sich auf den Kreuzer zu begeben, sondern leistete bewaffneten Widerstand und fand daher mit dem Schiffe, das in den Grund gebohrt wurde, seinen Tod.

* * *

Der Herero-Aufstand.

* Bei der Kolonne Glasenapp sind bis jetzt 87 Typhusfälle vorgekommen, von denen 9 tödlich verliefen. 43 Typhuskranke sind in das Lazarett Windhoek überführt worden, der Rest und Zugänge bleiben in Otjihaenena, wo die ganze Abteilung unter Quarantäne gestellt wird.

* * *

Deutschland.

* Von Karlsruhe aus, bis wohin die Kaiserin ihrem Gemahl entgegengefahren war, begab sich das Kaiserpaar nach Mainz, um daselbst am Sonntag der Einweihung der neuen Eisenbahnbrücke beizuwohnen. Die Rückkehr nach Potsdam sollte über Wiesbaden erfolgen.

* Südwestafrikanische Ansiedler haben den Reichstag telegraphisch ersucht, bei der dritten Lesung des Ergänzungsetats die Entschädigungsvorlage der Reichsregierung ohne Einschränkung anzunehmen oder die dritte Lesung bis zu dem Ende Mai bevorstehenden Eintreffen einer Abordnung von Ansiedlern zu vertagen.

* Die Militärpensionsvorlage wird dem Reichstage noch in der jetzigen Session zugehen. Der Reichstag würde alsdann nicht geschlossen, sondern bis Oktober vertagt werden.

* Die Verjüngung der Armee ist, wie der nationalliberale ‚Hann. Cour.‘ hervorhebt, in diesen Tagen in einem Umfang erfolgt, wie selten vorher. Nachdem vor etwa acht Tagen der kommandierende General des elften Armeekorps, v. Wittich, vor einigen Tagen vier Generalleutnants aus dem Dienst geschieden sind, ergibt sich aus den letzten beiden Nummern des ‚Militär-Wochenblattes‘, daß 15 Generalmajors, 15 Obersten, 5 Oberstleutnants, 14 Majors in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche zur Disposition gestellt sind oder den erbetenen Abschied erhalten haben; außerdem sind von ihrer Dienststellung auf ihr Gesuch 20 höhere Offiziere enthoben.

* Die preußische Regierung soll, wie der ‚Kons.‘ aus zuverlässiger Quelle erfährt, jeder Verschärfung der Warenhaussteuer entschieden abgeneigt sein. Selbst wenn beide Häuser des Landtages, wie zu erwarten ist, neue Verschärfungsanträge zum Warenhaussteuergesetz annehmen sollten, dürften diese nicht die Zustimmung der Regierung finden. Eine weitere Belastung der Warenhäuser halten die maßgebenden Kreise angeblich für unmöglich und mit den Grundsätzen der Gewerbefreiheit unvereinbar.

* In der bayrischen Abgeordnetenkammer erklärte Minister v. Frauendorfer, er stehe in bezug auf die Einheitsmarke ganz auf dem Standpunkte des Grafen v. Crailsheim. Durch die Einführung einer Einheitsmarke könnte das bayrische Reservatrecht beeinträchtigt werden. Die Beibehaltung der besondern bayrischen Postmarke habe auch für die Pfalz nur unwesentlichen Nachteil zur Folge.

* Nach einer Verfügung des bayrischen Verkehrsministeriums wird vom 1. Mai ab die erste Wagenklasse bei den meisten Personenzügen abgeschafft. Bei den Schnell- und Eilzügen dagegen bleibt sie.

England.

* Das Unterhaus hat mit Zustimmung der Regierung eine Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, in den Kolonien den Anbau von Baumwolle zu fördern.

Italien.

* Am Donnerstag begaben sich König Viktor Emanuel, Präsident Loubet, der Herzog von Genua, der Graf von Turin, der Minister Tittoni und der französische Minister des Auswärtigen Delcassé nach Neapel, wo eine große Flottenparade stattfinden sollte.

Stabsarzt Wiemann.

Unseren tapferen Truppen in Südwestafrika ist ein neuer, höchst gefährlicher Feind erstanden, der in wenigen Tagen fast mehr Opfer gefordert hat als der Feldzug gegen die Hereros selbst. Unter den Mannschaften der Kolonne Glasenapp ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, der am 23. April schon 63 Prozent ihrer Offiziere und 35 Prozent der Soldaten erlegen waren. Unter dem genannten Datum wurden in einem Kabeltelegramm diese furchtbaren Verluste gemeldet zugleich mit den Maßnahmen, die die Führung ergriff, um der Ausbreitung der Seuche zu begegnen. Unter Leitung des Stabsarztes Wiemann ist in Otjihaenena ein Lazarett errichtet worden.

Rußland.

* Nach einer Statistik, die die ‚Nowosti‘ veröffentlicht, beträgt die Gesamtsumme der französischen Kapitalien, die in Rußland angelegt sind, nicht weniger als 6966 Millionen Frank, also nahezu 7 Milliarden. Hiervon sind 6000 Mill. in russischen Staatspapieren, 792 Mill. in Bergwerken und Fabrikunternehmungen, 49 Mill. in Handelsunternehmungen, 18 Mill. in Bank- und Kreditanstalten und 17 Millionen in Realitäten festgelegt.

* Der Oberbeamte Popowzow von der russischen Verkehrsdirektion der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau wurde unter dem Verdacht verhaftet, die vom russischen Großen Generalstab ausgearbeiteten Mobilisierungspläne für die genannte Bahnlinie an eine auswärtige Macht verkauft zu haben.

Balkanstaaten.

* Gegen die mazedonischen Flüchtlinge hat die bulgarische Regierung strenge Maßnahmen ergriffen. Täglich werden in Sofia Verhaftungen vorgenommen. Der Beginn der Verhandlungen über die Art und Weise der Rückbeförderung der Flüchtlinge hat sich wegen der schweren Erkrankung des türkischen Kommissars verzögert.

* Die wiederholt angekündigte Absicht der bulgarischen Regierung, in Berlin eine diplomatische Vertretung des Fürstentums zu schaffen, soll ihrer Verwirklichung nähergerückt sein. Bereits im Herbst dürfte ein bulgarischer Bevollmächtigter zum dauernden Aufenthalt in Berlin eintreffen.

* König Peter von Serbien empfing am Mittwoch den früheren Ministerpräsidenten Avakumowitsch, sowie den russischen Gesandten Gubastow, der am Donnerstag sein Beglaubigungsschreiben überreichte, in Privataudienz.

Afrika.

* Im portugiesischen Grenzdistrikt Deutsch-Ostafrikas sind nach in Lissabon eingetroffenen Nachrichten Unruhen ausgebrochen. Namentlich werden ernste Vorfälle aus den an den Nyassa-See angrenzenden portugiesischen Gebieten berichtet.

Asien.

* Eine Depesche aus Petersburg meldet, der russische Vertreter in Lhassa habe dem Dalai Lama von Tibet geraten, vor den Engländern auf russisches Gebiet zu flüchten.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag genehmigte am Donnerstag in dritter Lesung die Vorlage über die Fürsorge für kranke Seeleute ohne wesentliche Änderungen und setzte dann die erste Lesung der Börsengesetznovelle fort. Abg. v. Kardorff (freikons.) führte aus, daß die Vorlage in manchen Punkten an Klarheit zu wünschen lasse und wünschte das Verbot des Terminhandels auf Getreide beschränkt zu sehen, fügte aber hinzu, daß ein Teil seiner Partei noch immer für ein allgemeines Verbot sei. Im übrigen machte er Vorschläge zu einer Änderung der Aktiengesetzgebung, die Abg. Kämpf (frs. Vp.) bekämpfte; derselbe charakterisierte die Novelle als ungenügend, während Abg. Lucas (nat.-lib.) die Vorlage ziemlich freundlich besprach und auch Abg. Dove (frs. Vgg.) sie als kleinen Fortschritt anerkannte.

Am 29. v. wurde die erste Beratung der Börsengesetznovelle fortgesetzt.

Abg. Graf Reventlow (wirtsch. Vgg.) beglückwünscht ironisch die Regierung zu dem Mut, einen solchen Entwurf dem Hause vorzulegen. Die Begründung des Entwurfs sei noch schlechter als der Entwurf selbst. Die Vorlage wolle den wichtigsten Teil des Börsengesetzes aufheben und dem Bundesrat die Befugnis geben, gewisse Termingeschäfte dem Begriff des Börsengeschäftes zu entziehen. Solch ein Vertrauen habe der Bundesrat nicht verdient. Aber die Regierung weiche stets vor dem mobilen Kapital zurück. Die preuß. Regierung habe ihre Pflicht nicht getan. Ihr Verhalten gegenüber der Börse werde im gewöhnlichen Leben „Rechtsbeugung“ genannt. (Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Abg. Reventlow (fortfahrend) beschäftigt sich des weitern mit der Rede des Abg. Kämpf und spricht sich dagegen aus, daß die dreißigjährige Verjährungsfrist aufgehoben würde. Die Vorlage sei ein Symptom der ganzen politischen Richtung. Seine Freunde würden die Opposition gegen die Vorlage mit der größten Rücksichtslosigkeit betreiben.

Preuß. Handelsminister Möller erwidert, die Ausführungen des Vorredners würden einen großen Einfluß auf politische Entschlüsse nicht ausüben. Der Entwurf sei nicht durch unkontrollierbare Einflüsse hervorgerufen, sondern hervorgegangen aus den Gesichtspunkten, die vom Börsenausschuß und der Börsenvertreter-Konferenz festgelegt seien. Er bitte nochmals das Haus, ihm zu helfen, daß Leute nicht durch Gesetz zu Unanständigkeiten verführt werden. Die Behauptung, daß den Börsenkreisen Treu und Glauben fremd sei, müsse er entschieden zurückweisen. Graf Reventlow habe kein Recht, die gewaltigen Kreise, die an der Börse verkehrten, als ehrbrüchig hinzustellen. Das sei auch politisch unklug.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.) begründet die Stellung der Minderheit des Börsenausschusses. Wenn sich die Regierung ganz und gar an dessen Vorschläge gehalten hätte, so würde sie ein brauchbares Gesetz zustande gebracht haben. Seit Einführung des Verbots seien die Bewegungen der Getreidepreise viel ruhiger geworden. Unbedingte Voraussetzung für eine Revision sei, daß dem Gesetz Achtung erwiesen werde. Das könne man auch von der Großmacht Börse verlangen.

Geh. Rat Wendelstadt versichert, der Terminhandel an der Börse sei vernichtet, und der Bundesrat beabsichtige nicht, ihn wieder einzuführen. Die verbündeten Regierungen wollten nur eine sichere Rechtsgrundlage schaffen.

Abg. Bernstein (soz.): Über die Frage des Terminhandels habe nicht der Jurist das letzte Wort zu sprechen, sondern der Volkswirt. Die Börse als Zentralpunkt des wirtschaftlichen Lebens sei unter den heutigen Zeitverhältnissen unentbehrlich. Die Börse sei zweifellos ein Regulator der Preise. Heute sei das Verbot des Terminhandels zeitwidrig, denn heute sei die Anhäufung ungeheurer Kapitalien in wenigen Händen ausgedehnter als je. Die Vorbedingungen für die Beseitigung dieser Zustände sei nur die Verstaatlichung aller Produktionsweise. Die Herren von der Rechten hätten übrigens die allergeringste Veranlassung, gegen das Spiel zu eifern. Oder gelte es etwa in ihren Kreisen für anständig, seine Spielschulden nicht zu bezahlen? Durch das Lotteriewesen verführe man ja sogar das ganze Volk zum Spiel.

Abg. Burlage (Ztr.) spricht sich nochmals gegen die Aufhebung des Verbots des Terminhandels aus und beantragt, daß die Kommission, an die die Vorlage verwiesen werden soll, aus 21 Mitgliedern bestehen soll.

Abg. Gamp (freikons.): Die Börse hat das Termingeschäft gegen den Widerspruch der Produzenten, Konsumenten und Effektivhändler eingeführt. Redner gibt einen historischen Rückblick auf die wirtschaftliche Entwickelung durch die Börsengesetzgebung. Im Hinblick auf die schädlichen Wirkungen des Börsentermingeschäftes müßte man eine hohe Prämie aussetzen für eine erschöpfende Definition des Börsentermingeschäfts. Das Börsenregister habe seine Wirkung sehr wohl erfüllt, indem es die Outsiders von den Börsengeschäften ausgeschlossen hat. Ein Beweis für die Behauptung, daß die Geschäfte an das Ausland übergegangen sind, sei von den Freunden des Gesetzes nicht erbracht worden. Eine wesentliche Verschlechterung des Gesetzes sei die Bestimmung, daß der Bundesrat die Bedingungen für legale Zeitgeschäfte genehmigen solle.

Abg. Mommsen (frs. Vgg.): Man sollte auf der rechten Seite diese wirtschaftlich so außerordentlich bedeutungsvolle Frage weniger vom politischen Gesichtspunkt behandeln. Nach Erlaß des Börsengesetzes wären die Depots der deutschen Banken im Auslande ganz erheblich angewachsen. Die Verlockung zu Spekulationen im Auslande sei durch die Bestimmungen des Börsengesetzes ganz außerordentlich erleichtert worden. Redner erklärt, immer für Eintragung in das Terminregister gewesen zu sein. Aber wenn jemand von einem ihm durch das Gesetz gegebenen Recht keinen Gebrauch mache, könne man doch nicht von Renitenz sprechen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause standen am Donnerstag die wasserwirtschaftlichen Vorlagen zur ersten Beratung. Minister Budde begründete dieselben im allgemeinen und betonte die Bedeutung der Wasserstraßen im Interesse der Landwirtschaft nicht minder wie im Interesse von Handel und Industrie. Sodann ging der Minister auf die einzelnen Hochwasserschutzvorlagen unter besonderer Hervorhebung derjenigen für die mittlere und obere Oder, der Havel und der Spree ein. Er empfahl die baldigste Annahme der Vorlagen. In der Generaldiskussion über den Gesetzentwurf betr. die Freihaltung der Überschwemmungsgebiete sowie der Wasserläufe, wurden von Rednern aller Parteien neben Betrachtungen allgemeiner Art bei Zustimmung zu der gesetzgeberischen Absicht Einzelbedenken erhoben, die den Ministerialdirektor Dr. Hermes in Vertretung des erkrankten Ministers der Landwirtschaft mehrfach zum Eingreifen veranlaßten. Schließlich wurde die Vorlage an die zu bildende wasserwirtschaftliche Kommission verwiesen; ebenso nach kurzer Debatte der Gesetzentwurf betr. Hochwassergefahren in den Provinzen Brandenburg und Sachsen.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Beratung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen fort. Der Gesetzentwurf betr. die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder, Havel und Spree ging an dieselbe Kommission, der die beiden bereits in erster Lesung erledigten wasserwirtschaftlichen Vorlagen überwiesen sind. Die Beratung über den Gesetzentwurf betr. Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder wurde noch nicht zu Ende geführt. In der noch einmal eröffneten Generaldebatte über die Meliorationsvorlagen machten die konservativen Abgg. v. Arnim und Malkewitz der Regierung den Vorwurf, daß sie jahrelang wasserwirtschaftlichen Phantomen nachgejagt habe, ohne die notwendigen Flußregulierungen in Angriff zu nehmen. Im übrigen wurde die Frage der Heranziehung der Interessenten zu den Kosten ausführlich besprochen.

Von Nah und Fern.

Zwölfhundertjahrfeier. Ein Fest, wie es noch keine thüringische Stadt gefeiert haben dürfte, wird in der Pfingstwoche Arnstadt in seinen Mauern sehen. Die liebliche Stadt, am Eingang zum Thüringer Walde, begeht die Zwölfhundertjahrfeier ihres Bestehens.

Eine Geldheirat.

1] Erzählung von M. Tellmar.*)

1.

„Mir scheint, es wird Zeit, daß ich ans Heiraten denke,“ sagte der Hauptmann Lindner zum Assessor Balder, in dessen Zimmer sie behaglich bei der Zigarre saßen.

„Als ob Sie daran nicht längst gedacht hätten,“ erwiderte Balder, vergnügt einer Rauchwolke nachsehend, die er eben vor sich hin geblasen hatte.

„Wie meinen Sie das?“ fuhr Lindner auf.

„Tun Sie nur nicht so unschuldig,“ versetzte der Freund, „meiner Diskretion können Sie ja sicher sein.“

„Aber ich verstehe Sie nicht, in der Tat nicht!“

„Nun, mein Bester, wenn Sie denn durchaus Ihre eigenen Gedanken von mir hören wollen — daß aus Ihnen und Gabriele Grain ein Paar wird, ist doch sonnenklar. Und ich gratuliere Ihnen aufrichtig dazu. Außer meiner Anna und mir gibt es wohl kaum zwei Menschen, die so für einander geschaffen sind!“

„Gabriele Grain soll ich heiraten? Ich habe nie daran gedacht, und es ist unmöglich — unmöglich!“ —

„Und warum das?“ fragte der Assessor, die Zigarre fortlegend, nicht ohne Erregung. „Sie brauchen eine kluge, liebevolle und gewandte Frau, eine Frau, die Sie versteht — was, wie ich eben sehe, nicht immer leicht ist —, und die zu verstehen Ihnen lohnen kann. Alles das finden Sie bei Gabriele, und die freundschaftliche Art, in der Sie mit ihr verkehren . . .“

„Ist eben nur freundschaftlich. Sie vergessen eins: Gabriele ist — nicht reich. Ich kann nur heiraten, wenn ich einer namhaften Zulage sicher bin.“

„Wenn mir das ein anderer als Ihre Ansicht erzählte, würde ich ihn auslachen. — Sie sehen so ernst aus, daß ich leider nicht lachen kann. Trotzdem will ich's noch nicht glauben. Sie nach Geld heiraten? Wer soll denn noch die Ideale hoch halten, wenn Männer wie Sie es nicht tun? Wo soll man noch nach echter Liebe suchen, wenn Sie, ein wertvolles Mädchen verschmähend, nach dem wertvollen Beutel greifen?“

„Guter Freund, übertreiben Sie nicht. Ich bin weder besonders gut, noch will ich besonders schlimm sein. Ich bin nur ein Mann mit materiellen Bedürfnissen, wie heutzutage alle sind. Und so leicht es mir jetzt auch wird, mir dies und jenes zu versagen — ich weiß, daß ich als Ehemann jede Einschränkung drückend empfinden würde. Nennen Sie es Schwäche, aber — ich könnte meine Frau nicht darben sehen!“

„Jetzt übertreiben Sie, lieber Alfred. Zwischen Darben und Luxus gibt es doch manche Zwischenstufe. Darben würden Sie auch an Gabrieles Seite nicht. Eine gediegene Ausstattung und ein dauernder Zuschuß des Geheimrats würden Ihnen sicher sein. Ich entsinne mich, daß ich selbst ihn sagen hörte: Was meine Tochter zu Hause kostet, werde ich sie mir immer kosten lassen, mag sie nun heiraten oder einmal auf eigenen Füßen stehen wollen. — Das genügt Ihnen nicht?“ fuhr er fort, als Lindner ungeduldig den Kopf schüttelte.

„Nein,“ sagte dieser ruhig, aber bestimmt. „Ich muß mehr Rückhalt haben und die Möglichkeit, jeden Augenblick den Dienst zu quittieren. Mancher Vorgesetzte beurteilt uns strenger, wenn er weiß, daß wir auf das Gehalt allein angewiesen sind. Mit der Möglichkeit, zu gehen, gewinnen wir die Sicherheit, zu bleiben.“

„Ich fürchte, Sie werden wenig Interesse für den Dienst behalten, wenn er Ihnen nichts anderes zu sein braucht, als ein ehrenwerter Zeitvertreib.“

„Im Gegenteil, lieber Freund, ich werde ihn mit doppeltem Eifer ausüben, wenn er nicht mehr Broterwerb für mich ist.“

„Aber wozu bedürfen Sie einen solchen Hintergrund? — ein Mann von Ihren Fähigkeiten, Ihrer Pflichttreue . . .“

„Hören Sie doch auf, mir zu schmeicheln. Ich will weder Ihr Lob, noch Ihren Tadel.“

„Wenn Sie das Lob denn verbieten, den Tadel kann ich Ihnen nicht ersparen. Was Sie tun wollen, ist ein Unrecht an sich selbst, an den Männern, denen Sie Vorbild sein sollen, und an — Gabriele.“

„Ich werde jeden Vorwurf einzeln widerlegen,“ sagte Lindner nachdenklich. „Ich weiß sehr gut, daß der Besitz allein nicht glücklich macht, mich nie glücklich machen würde. Aber ich kenne mich . . .“

„Dann müssen Sie auch wissen, daß Sie eine tiefe Sehnsucht nach Liebe und Verständnis haben, daß Sie Frauenwert hoch halten, und daß Sie namenlos unglücklich sein würden neben einer unbedeutenden, Ihnen innerlich ungleichen und, Sie mögen es anstellen wie Sie wollen, schon deshalb ungeliebten Frau!“

„Nun, dumm braucht sie ja nicht gleich zu sein, und sie zu lieben, würde meine Aufgabe, sie hochzuhalten, meine Ritterpflicht sein.“

„Da sehen Sie, daß Sie nicht für eine materielle Weltanschauung taugen! Sie sind gar kein moderner, nüchterner, praktischer Mensch, Sie sind ein lieber, törichter Schwärmer. Ja, ein sehr törichter,“ fuhr er eifrig fort, als Lindner ihn unterbrechen wollte, „denn statt ungehindert dem Idealen nachzustreben, das Ihnen innerstes Bedürfnis ist, legen Sie sich freiwillig Ketten an und werden dann die Ketten idealisieren, bis Sie sich daran wund gerieben haben. Jeden langweiligen Dienst fassen Sie enthusiastisch auf, natürlich werden Sie Ihr Lebensglück oder das, was Sie dafür halten, erst recht so auffassen. Sie können gar nicht anders. Der Enthusiasmus ist Ihre wahre Natur, und nicht, wie Sie vorgeben oder selbst glauben, die kühle Berechnung. Die Tageskrankheit hat Sie gar nicht angesteckt. Sie sind ein malade imaginaire, mein lieber Alfred!“

„Aber könnte es mir denn nicht gelingen, Verständnis und Vertrauen zu finden auch bei einer zuerst ungeliebten Frau?“

„Ja, wenn Sie so mit einem Durchschnittsbehagen zufrieden wären! Aber das werden Sie nie sein, nie! Und die Sehnsucht nach den reinen Höhen des Lebens wird Sie foltern und — töten!“ —

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.